

# Mangelnde infanteristische Ausbildung der Artillerie

Autor(en): **Tritten, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **132 (1966)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-43150>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Mangelnde infanteristische Ausbildung der Artillerie

Von Lt. Kurt Tritten

Leider wird heute noch viel zu oft die infanteristische Ausbildung bei der Artillerie als Lückenbüßerin betrachtet und gerät deshalb gegenüber der rein artillerietechnischen Ausbildung ganz beträchtlich ins Hintertreffen. Diese stiefmütterliche Behandlung beginnt schon in den Rekrutenschulen, setzt sich in den Unteroffiziers- und Offiziersschulen fort und kommt schließlich erst in den Wiederholungskursen so richtig zum Ausdruck, indem dort jeweils nur ein paar Stunden während des ganzen Kurses für diese Sparte reserviert werden.

Es beruht auf einer falschen Auffassung, wenn heute die Meinung vertreten wird, die infanteristische Ausbildung spiele bei den technischen Waffengattungen eine sekundäre Rolle. Natürlich kommt bei den entsprechenden Waffengattungen im Ausbildungsprogramm zuerst die Handhabung und Ausbildung an den betreffenden Waffen und Geräten; an zweiter Stelle oder sogar auf der gleichen Stufe sollte aber die infanteristische Ausbildung kommen.

Blättern wir in den verschiedenen Kriegsberichten vom letzten Weltkrieg und Koreakrieg nach, so stoßen wir immer wieder auf die Tatsache, daß gerade die Artillerie auf eine gute infanteristische Ausbildung angewiesen war. Sobald die schweren Waffen (Geschütze) durch den Feind unbrauchbar (Überfall, Sabotage usw.) gemacht oder niedergehalten wurden, waren die betreffenden Bedienungsmannschaften auf ihre persönlichen Waffen angewiesen. Hier zeigte es sich jeweils, ob sie das Metier beherrschten und instande waren, sich auf eigene Faust bis zu ihren Linien durchzuschlagen oder ihre Stellungen und schweren Waffen zu verteidigen.

Es besteht eine gewisse Gefahr, daß die Artillerie, nicht zu sprechen von mancher andern Waffengattung, vertechnisiert und demzufolge einseitig ausgebildet wird. Eine gute infanteristische Grundausbildung ist heute unerlässlich. Der Einzelkämpfer muß Vertrauen in sich und in seine Waffen haben, damit er einen optimalen Beitrag an die Feuerkraft beziehungsweise Kriegstauglichkeit seiner Einheit leisten kann.

Anlässlich der diesjährigen Manöver des Geb.AK 3 beobachtete ich ein Intermezzo, das für die Unfähigkeit der Artillerie in infanteristischen Belangen geradezu typisch ist. Als eine Artilleriestellung von der Infanterie angegriffen wurde, setzte sich ein

Artillerieoffizier an die Spitze einer Horde wilder Krieger, überquerte ein offenes Feld in Schützenkolonne und geriet der Infanterie, die sich hinter Felsklötzen in Stellung begeben hatte, gerade vors Korn. Im Lichtkegel eines Fahrzeugscheinwerfers konnten die ahnungslosen Artilleristen wie Spatzen abgeknallt werden. Nachträglich bezeichnete der betreffende Offizier die ganze Aktion als lustig und «Plausch». Leider lassen sich die Folgen, die ein solches Verhalten in einem Kriegsfall hätten, kaum abschätzen. Im Frieden muß geübt werden, was im Kriegsfall automatisch angewendet werden muß.

Die infanteristische Bewaffnung in der Artillerie besteht aus den persönlichen Waffen mit den entsprechenden Granaten, dem Raketenrohr und Handgranaten. Mit diesen drei Waffen kann schon eine beträchtliche Feuerwirkung erzielt werden. Eine Ausbildung an diesen Waffen muß drillmäßig gestaltet werden, damit sie auch optimal eingesetzt werden können. Zur sichern Handhabung gehört aber auch das Verhalten auf dem Schlachtfeld beziehungsweise im Kampf. Dieses Verhalten mangelt ganz beträchtlich bei der Artillerie. Es wäre von großem Nutzen, ja es besteht geradezu die Notwendigkeit, dieser Ausbildung eine größere Aufmerksamkeit zu schenken.

Das Problem ließe sich sicherlich lösen, wenn schon in den Schulen mit der entsprechenden Ausbildung begonnen würde. Auch im Wiederholungskursprogramm sollte diese Sparte etwas mehr berücksichtigt werden. Wie wäre es wohl mit dem Vorschlag, wenn eine ganze Woche jedes zweiten Wiederholungskurses nur für infanteristische Ausbildung reserviert würde? Auf diese Weise könnte ein ganzes Programm durchexerziert werden. Zu diesem Zwecke könnte auch pro Einheit ein Infanterieoffizier zugezogen werden. Es ist unwahrscheinlich, daß die technische Ausbildung der Artillerie darunter leiden würde.

*Bemerkung der Redaktion:*

*Anregungen für die Ausbildung in der Selbstverteidigung der Artillerie und von Versorgungstruppen enthält der Aufsatz von Oberst H. Wettstein: «Ausbildungshilfe für die Nahverteidigung von Kollektivwaffen und für technische Truppen», ASMZ 1963, Nr. 9/520, 10/613, 11/702. Ferner sei hingewiesen auf: Oberst C. Séquin, «Beobachtung und Sicherung im Artillerie-Stellungsraum», ASMZ Nr. 6/1961, S. 248.*

## Operation «Dan-Thâng 7», August 1965

\*\*\*

Im Frühjahr 1965 begann sich die Vietkongtätigkeit vom dichtbevölkerten Mekongdelta in die unwegsamen, wenig besiedelten und bis dahin ruhigeren südlichen «Plateaux montagnards» zu verlagern, der kürzesten, aus der Luft weniger verwundbaren und weit schwieriger zu überwachenden Nord-Süd-Verbindung Vietnams. Im Abschnitt des II. Armeekorps, dem flächenmäßig größten der vier Korps, nahm die Guerillatätigkeit schon gegen Mai bedrohliche Formen an. Die isolierten Stützpunkte Dak Sut, Dak To und Dak Pek nördlich von Kontum, dem nördlichen Eckpfeiler der Plateauverteidigung, waren jeden Tag in Gefahr zu fallen. Route 14, die Nord-Süd-Verbindungsstraße durch Kontum, Pleiku und Ban Mé Thuot, war vielenorts unterbrochen, von Vietkongtruppen kontrolliert und für den Verkehr geschlossen. Brücken auf der Straße nördlich von Kontum waren zerstört und schlossen Jeeppatrouillen aus. Die wichtige Verbindungsstraße mit der Süd-Annam-Küste, Route 19 von Pleiku

nach Qui Nhon, war unsicher für jeglichen Verkehr. Selbst militärische Konvois wurden zu gewagten Unternehmungen. Diesen Kolonnen lauerte unter andern das kampferprobte 803. Regiment auf, welches am 4. April und 24. Juni 1954, 11 Jahre zuvor und eben auf dieser Straße das französische «Groupement mobile 100» – eine hochmobile Regimentskampfgruppe, deren Rückgrat die Veteranen des «Bataillon de Corée», Frankreichs Beitrag an die UNO-Anstrengungen in Korea, bildeten – zum Verbluten brachte<sup>1</sup>.

Die Guerillas schlossen einen schnell enger werdenden Ring um die drei Provinzhauptorte Kontum, Pleiku und Ban Mé Thuot, und die Flächen der von Regierungstruppen kontrollierten Gebiete schmolzen rasch auf ein paar wenige, kleine Garni-

<sup>1</sup> Fünf Kampftage auf Route 19, Man-Yang-Paß, Kilometer 15, und Ankhé, hatten dieses Bataillon mehr Leute gekostet als zwei Kriegsjahre in Korea.